Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 11

Artikel: Ein festes Herz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Juni 1940

Schweizerische

34. Iahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postcheckbonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 11

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Ap.

Nie einspaltige Petitzeile 30 Mp. Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Es ift ein köftlich Ding, daß das Herz feft wurde, welches geschieht durch Gnade. (Ebräer 13, 9.)

Gin festes Berg.

Die Mobilisation vom 11. Mai hat einen tiesen Ernst über das Bolk ausgebreitet. Schwer und langsamen Schrittes kamen die Wehrmänner aus den Häusern, um sich zum Sammelplatz zu begeben. Schweigend gingen sie dahin und daheim weinten Frauen und Mütter ihnen nach. Aus dem bangen Herzen stieg die Frage auf: "Werden wir ihn wohl wieder sehen?" Wie ganz anders war es diesemal, als am 1. September. Kein Urlaub! Kein Besuch! So lautet der Besehl des Generals.

Und wenige Tage darauf eilt eine neue Welse der Bangigkeit durch das Bolk. Bon der Grenze her kommen Extrazüge voll von Flüchstenden, die sich in das Junere des Landes besgeben. Man spricht von großen Truppenansammlungen an der Grenze. An den Sparkassen und Banken stehen die Leute in langen Reihen, um ihr Geld abzuheben. Andere maschen Angstkäufe.

Ach, wie ist alles so ganz anders geworden! Alles, was den Leuten so lieb und wert war, ist plöglich gefährdet: das Haus — es kann zerstört werden, das Geld — es kann seinen Wert verlieren, daß man plöglich arm ist, die Bäter, die Söhne, die Brüder — sie sind fort und müssen, wenn unser Land angegriffen wird, ihr Leben zum Opfer bringen. Woran soll sich der Mensch noch halten! Was bleibt ihm noch? Nichts bietet ihm auf Erden Halt. Da ist keine Sicherheit, kein Schutz mehr. Alsles Frdische ist vergänglich. Das lernt der Mensch in diesen schweren Zeiten erkennen. Nur bei Gott gibt es einen Halt, eine Histe. Er allein ist unvergänglich, das Wort Gottes vergeht nicht. Darum, o Mensch, mache dich los vom Frdischen und suche dein Heil, deine Histe allein bei Gott und seinem Wort.

Die Angst zermürbt. Von unserm Kasta= nienbaum ist ein großer Ast abgebrochen. Er ist nicht schwer. Sein Holz ist leicht und weich. Man kann es mit der Hand zerreiben wie wei= ches Brot. Das Holz ist mürbe. Man kann es nicht brauchen zum Heizen, es kommt in die Rompostgrube. So macht große Angst den Willen und den Mut weich. Der Mensch wird mutlos, hoffnungslos. Ein solcher Mensch steckt die andern an und macht sie auch mutlos. Mit solchen mutlosen Menschen ginge das Vater= land verloren. Wie ganz anders steht ein Mann da, der ein festes Herz hat! Der ift ein Halt für seine Umgebung. Er hat Mut, Hoff= nung, Vertrauen. Solche Leute sollen unsere Soldaten sein, aber nicht nur sie, sondern auch alle, die daheim sind: die Frauen, die Männer zu Stadt und Land.

Unser Texteswort redet auch von einem sesten Herzen. Es sei ein köstliches Ding, d. h. es sei sehr wertvoll, kostbar. Wer bekommt ein sestes Herz? Wer seine Hoffnung auf Gott set, auf Ihn vertraut und in täglichem Gestet und Bibellesen sich Kraft von oben geben

läßt, der bekommt ein festes Herz. Er gibt sich in den Schutz Gottes. Er weiß und spricht:

Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen und was mir selig ift.

Ein solcher Mensch ist stille und getrost, auch dann, wenn das Schwere kommt. Er nimmt es aus der Hand Gottes. Ein im Glausben und Vertrauen sestes Herz ist ein Geschenk Gottes, eine Gabe, eine Gnade Gottes.

Herr, Du bift meine Zuversicht alleine, sonst weiß ich keine.

A. G.

Zur Belehrung und Anterhaltung

Einige Kapitel aus der Geschichte. (Fortsetzung.)

Das Straken und Verkehrswesen zur Zeit der acht aften Orfe.

Der Verkehr auf den Straßen im 14. Jahr= hundert war im damaligen Schweizerland noch recht mühsam. Der Austausch der Waren ge= schah meist nur von Stadt zu Land. Ueber die Grenze kamen nur die Waren, die man in der Schweiz nicht hatte. So bestand die Einfuhr aus Salz und aus Metallen, Gisen und Rupfer und Blei. Auf große Entfernungen konnte man nur Waren verschicken, die wenig Gewicht hatten, aber einen großen Wert besaßen. Das waren Spezereien, feine Weine und teure Stoffe. Auch heute noch muß die Schweiz versuchen Waren auszuführen, die wenig Gewicht haben, aber hohen Wert aufweisen: Uhren, Stickereien, Seidenbändel, Radivapparate usw. Die dama= ligen Kaufleute gliederten sich nach der Ware, die sie verkauften. So gab es früh schon Eisen= herren (Eisenhändler), Weinschenken (Wein= händler), Bulverkrämer und Trödler. Diese Händler besorgten den Güterverkehr. Der Reise= verkehr war gering. Meist waren es Pilger, die zu einem Gotteshause eine Wallfahrt machten und gemeinsam Wallfahrtszüge unternahmen. Eigentliche Straßen gab es nur von Basel aus über den Hauenstein zum Genfersee und von Basel über den Bötzberg an den Bodensee. Das waren die alten, ausgebesserten Kömerstraßen. Bei Langenbruck in Baselland kann man noch ein solches Straßenstück sehen. Dort mußten die Wagen mit einem Seil über die Pakhöhe hinüber gezogen werden. Die Nebenwege aber waren einfach entstanden durch den Gebrauch.

So sieht man heute noch Wege in den Alpen. Sie sind nichts anderes als festgetretener Boden. Bei Regenwetter wurden sie sumpfig. Die Obrigkeit ließ ab und zu wieder einmal eine Pfüte auffüllen oder ließ die größten Steine auflesen. Brücken gab's auch nur ganz wenige, man fuhr einfach durchs Bachbett, so gut es eben ging. Es gab sogar Berbote, daß man das Vieh nicht auf der Straße weiden laffen dürfe. Also wuchs da auf der Landstraße noch fröhlich Gras. Wer eine größere Reise machen mußte, der nahm sich ein Reitpferd. Viele Waren wurden auch gefäumt. Sie wurden auf ein Pferd oder einen Maulesel verladen. Die Säumer traf man am meisten auf den Alpenpäs= jen. Um meisten Saumpferde und Maulesel sah man über den Gotthard und über den Septi= merpaß wandern. Weil die Wege so schlecht waren, benütte man mehr die Schiffe. Wie die Neger heute noch in Ufrika mit den Ruderboo= ten reisen auf den Strömen, so ruderten auch unsere Vorfahren mit den Waren auf unsern Seen und Flüssen. Die Schiffe vermochten viel zu tragen. Aber die Flußboote wurden meist nur für eine Talfahrt verwendet, da man mit ihnen nicht flußaufwärts fahren konnte. Sie wurden am Schluß der Reise meist als Brennholz verkauft. Die Obrigkeiten mußten beson= dere Gebote erlassen, daß die Schiffe auch zusammen hielten. Vielfach waren es eben nur Floße von zusammengebundenen Baumstäm= men. Pverdon, Biel, Bern, Solothurn, Luzern und Zürich hatten eine eigene Schifferzunft. In Schaffhausen war die Schifferzunft besonders groß, weil man am Rheinfall immer um= laden mußte. Der Name Schaffhausen kommt ja auch von Schiffhausen. Hier mußten die Schiffe vom Bodensee her ins Schiffhaus gelenkt werden. Bei Laufenburg waren immer 15 Laufenknechte. Die mußten dafür forgen, daß die Schiffe den Strudel umgehen konnten. Bei Rheinfelden war auch eine Stromschnelle: Der Höllenhacken. Dort stiegen die Fahrgäste lieber aus und ließen den Steuermann allein mit seinem Schiff durch die Gefahr rudern. Auch der Rheinsprung bei Basel war so eine gefahrvolle Schiffahrtsftelle.

Schlimmer noch als diese Gefahren war aber die Unsicherheit auf den Handelsstraßen. Da gab es Gauner, Landstreicher und Schnapphähne. Das waren Straßenräuber, die ab und zu den Kaufleuten aufpaßten und ihnen die Ware stahlen. Diese Gauner hatten unter sich